

Gerettet

Autor(en): **Hasek, Jaroslav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GERETTET

Von JAROSLAC HASEK / Berechtigte Uebersetzung von RUDOLF FUCHS

Es ist entschieden nebensächlich, warum Patal gehenkt werden sollte. Mag er welches Verbrechen immer begangen haben, ein Lächeln konnte er doch nicht unterdrücken, als ihm der Profoß in der Nacht vor jenem Morgen, an welchem er in aller Ordnung gehenkt werden sollte, eine Flasche Wein und eine tüchtige Portion Kalbsbraten in die Zelle brachte.

«Das gehört mir?»

«Jawohl, Ihnen,» sagte der Profoß mit trauriger Stimme, «lassen Sie es sich gut schmecken zuguterletzt. Ich bring Ihnen noch Gurkensalat, ich konnte nicht alles auf einmal tragen. Gleich bin ich hier. Auch Semmeln hab' ich noch vergessen, ich bin sofort wieder da.»

Patal nahm gelassen beim Tische Platz und begann, mit Lust das Kalbfleisch zu verzehren. Man sieht, er war ein Zyniker, aber sonst ein ganz vernünftiger Mensch, der auf der Welt zu genießen trachtete, was sich in den paar Stunden genießen läßt, die ihm der Gerichtshof noch übrig ließ. Nur der etne Gedanke verdarb ihm ein wenig den Genuß, daß alle die Leute, die ihm heute früh vorliefen, daß sein Gnadengesuch abgelehnt wurde und daß mit dem Vollzug des Urteils 24 Stunden zuzuwarten sei, damit der Delinquent sich auf eine gedeihliche Durchführung der Strafe vorbereiten und seine Rechtsangelegenheiten ordnen könne, daß alle diese Leute, die ihn aufhängen und hinrichten, die seinem Sterben zuschauen werden, daß alle diese Leute morgen, übermorgen und so weiter fortleben, und mit ihren Familien beisammen sein werden, während er nicht mehr existieren wird. Diese philosophischen Gedanken begleiteten ihn, während er den Kalbsbraten verzehrte, und als ihm dann der Salat und Semmeln gebracht wurden, seufzte er und äußerte den Wunsch, eine Pfeife und Tabak zu erhalten.

Es wurde ihm also eine Gipspfeife und eine Mischung aus Dreikönigstabak und gewöhnlichem Kanaster gekauft, damit er sich beim Rauchen göttlich tue. Der Profoß zündete ihm die Pfeife sogar selbst an und machte ihn dabei auf das Vertrauen in die unendliche Gnade Gottes aufmerksam. Mag hier auf Erden auch schon alles verloren sein, so ist es doch nicht droben im Himmel verloren. Der Delinquent Patal stellte die Bitte nach einer Portion Schinken und einem weiteren Liter Wein.

«Sie werden erhalten, was Sie wünschen,» sagte der Profoß, «Leuten Ihrer Art muß man entgegenkommen.»

«Bringen Sie mir auch zwei Leberwürste und eine Portion Sulz. Dann möchte ich auch einen Liter Schwarzbier.»

«Alles bekommen Sie, gleich wird darnach geschickt werden.» bemerkte der Profoß höflich, «warum sollte man Ihnen nicht eine Freude machen? Das Leben ist viel zu kurz, man soll genießen, was sich nur genießen läßt.» Nachdem er die gewünschten Dinge gebracht hatte, fuhr er fort, mit Patal zu philosophieren, der erklärte, daß er vollkommen zufrieden sei.

«Donnerwetter,» sagte er, als er alles verschlungen hatte, «jetzt hätte ich Lust auf einen Debreeziner Braten, Gorgonzola, Oelsardinen und andere gute Sachen.»

«Sie sollen alles haben, wenn Sie es wünschen; meiner Seel', ich bin selbst froh, daß es Ihnen schmeckt. Ich hoffe, daß Sie sich mir bis morgen nicht selbst aufhängen. Ich sehe ja, daß Sie ein anständiger Kerl sind. Was hätten Sie davon, Herr Patal, wenn Sie sich aufhängen würden, bevor es von Amts wegen an Sie herantritt? Ich sage Ihnen als Ehrenmann, daß Sie es nicht so gut fertigbrächten, meiner Seel', nicht im entferntesten! Wollen Sie nicht noch ein Glas Bier oder zwei? Es ist heute ausgezeichnet. Der Gorgonzola wird Ihnen Durst machen. Ich werde Ihnen lieber zwei Glas Bier bringen. Und auf die Oelsardinen und den Debreezer Braten trinken Sie Wein, lieber Freund, das paßt besser zusammen.»

Der Duft all dieser Dinge erfüllte alsbald die Zelle und in der Mitte saß Patal, eifrig zugreifend, hier ein Stück Käse, hier eine Sardine verzehrend, bald Bier, bald Wein nachtrinkend, wie es ihm eben in die Hand kam. Er war gerade in der friedlichen Erinnerung an einen Abend versunken, den er in ähnlichem Wohlleben in Freiheit auf der Veranda eines Waldwirthshauses zugebracht hatte, wo die Blätter und Zweige vor den Fenstern im Schein der Sonne erglänzten, und ihm gegenüber ein dicker Mensch saß, ähnlich wie der Profoß; das war der Gastwirt in jenem Paradiese und immer schwätzte er, immer nötigte er einen zu essen und zu trinken, nicht anders wie dieser Profoß da.

«Erzählen Sie mir doch Anekdoten,» bat Patal den Aufseher, und dieser begann ihm sogleich eine der neuesten Anekdoten schweizerischen Inhalts, wie er selbst sagte, zu erzählen. Hierauf äußerte Patal den Wunsch nach etwas Obst und Zuckerwerk oder feiner Bäckerei und einer Schale schwarzen Kaffees. Seinem Wunsche wurde entsprochen. Als er auch dies verzehrt hatte, erschien der Gefängnisgeistliche, um Patal Trost zuzusprechen. Der Geistliche war ein heiterer Herr, so gar nicht steif, im Gegenteil angenehm, wie denn alle Menschen in seiner Umgebung, die sich soviel um ihn kümmerten, ihm zum Tode verurteilten und ihn morgen hängen



Solothurner Stadtturm mit Ausgang zu den Wehrgängen, die die ganze Stadt umkreisten

Phot. Schwienbacher

werden, sich heiter gaben und geselliger direkt angenehm waren.

«Gott mit Ihnen, junger Mann,» sagte der Gefängnisgeistliche und klopfte ihm auf die Schulter, «morgen früh wird alles erledigt sein, aber zweifeln Sie nicht. Beichten Sie und blicken Sie heiter in die Welt, vertrauen Sie auf Gott, denn Gott freut sich des reuigen Sünders. Es gibt Leute, die, weil sie nicht gebeichtet haben, die ganze Nacht herumlaufen und jammern; ich weiß, es ist nichts Angenehmes, der Kopf kann

einem zerspringen, — wer aber beichtet, der schläft auch in der letzten Nacht den Schlaf des Gerechten. Dem ist wohl! Nochmals sage ich Ihnen, mein Lieber, wohl wird Ihnen sein, wenn Sie Ihre Seele von der Sünde reinigen.»

In diesem Augenblick wurde Patal fahl. Im Magen wand sich ihm etwas, es wurde ihm fürchterlich übel, als müßte er erbrechen. Aber es ging nicht, denn er bekam Magenkrämpfe, auf der Stirn stand ihm der kalte Schweiß. Der Gefängnisgeistliche erschrak. Neue Krampfwellen kamen. Patal wand sich in einem Winkel vor Schmerzen. Aufseher kamen und trugen ihn in das Gefängnisspital. Die Gerichtsärzte schüttelten den Kopf. Gegen Abend bekam er hohes Fieber und um Mitternacht erklärten die Aerzte seinen Zustand als sehr bedenklich und stellten übereinstimmend fest, daß es sich um eine Blutvergiftung handle. Schwerkranken Delinquenten werden nicht gehenkt, deswegen unterblieb in jener Nacht die Aufstellung des Galgens. Statt dessen wurde Patal der Magen ausgepumpt, und durch Analyse der unverdaulichen Speisereste das Vorhandensein von Wurstgift festgestellt. Das Gutachten lautete dahin, daß die Leberwurst sich infolge des warmen Wetters zersetzt und daß die dabei entstandenen Zersetzungsstoffe die Vergiftung Patals herbeigeführt hatten. Unverzüglich wurde bei dem Fleischhauer, von welchem die Leberwürste gekauft waren, eine Untersuchung vorgenommen und dabei festgestellt, daß jener Fleischer die Gesundheitsvorschriften verletzt habe, indem er die Leberwürste ohne Eis ließ. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben, welche gegen den Fleischer ein Verfahren wegen Vergehens gegen die körperliche Sicherheit einleitete. Unter den Gerichtsärzten, welche Patal behandelten, befand sich ein junger, braver Doktor, der den ganzen Krankheitsfall Patals mit Interesse studierte und alles, was nur möglich war, unternahm, um ihm am Leben zu erhalten, denn der Fall war ungewöhnlich schwer und kompliziert. Tag und Nacht mühte er sich um Patal, und in ungefähr vierzehn Tagen hatte er ihn so weit, daß er ihm, indem er ihm einen heiteren Schlag auf den Rücken versetzte, sagen konnte: «Sie sind gerettet!» Am nächsten Tag wurde Patal ordnungsgemäß gehenkt, denn seine körperliche Konstruktion konnte bereits die Schlinge vertragen.

Der Fleischer aber, der durch seine Leberwürste Patals Leben um vierzehn Tage verlängert hatte, wurde wegen Vergehens gegen die körperliche Sicherheit zu drei Wochen schweren Kerkers verurteilt. Dem Arzte, der Patal das Leben gerettet hatte, wurde vom Gerichtshof eine besondere Anerkennung zuteil.



Die in den Jahren 1680–1687 erbaute Jesuitenkirche in Solothurn ist vom Zerfall bedroht. Ihre Rettung bereitet den Behörden schwere Sorgen

Phot. Schwienbacher